

Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger Stadt Laasphe,
der Aemter Wittgensteiner Banke und Erndtebrück

Schriftleitung, Druck und Veron Ernst Schmidt in Laasphe.

Nummer 142

Laasphe, Dienstag 30. Dezember 1919

44. Jahrgang

Erste Ausgabe jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und letzte Ausgabe am Sonntag in der Geschäftsstunde abends 7 Uhr. Der Preis beträgt 10 Pf. pro Ausgabe. — Preis pro Jahr 120 Pf. —

Bei Anzeigen wird die einmalige Zeile oder deren Raum mit 30 Pf. berechnet. Reklamazeile 5 Pf. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Girokonto Kreisbank Laasphe Nr. 89 — Postcheckkonto Köln 404 49 —

Amtliches.

Bekanntmachung.

betreffend die Entrichtung der Umsatzsteuer für das Kalenderjahr 1919.

Auf Grund des § 17 Abs. 1 des Umsatzsteuergesetzes und der §§ 45 und 51 der Ausführungsbestimmungen dazu werden die zur Entrichtung der allgemeinen Umsatzsteuer verpflichteten gewerbetreibenden Personen, Gesellschaften und sonstigen Personenvereinigungen im Kreise Wittgensteins mit Ausnahme der Städte Verleburg und Laasphe aufgefordert, die vorgeschriebenen Erklärungen über den Gesamtbetrag der steuerpflichtigen Entgelte im Jahre 1919 bis spätestens Ende Januar 1920 dem unterzeichneten Umsatzsteueramt schriftlich einzureichen oder die erforderlichen Angaben an Amtsstelle mündlich zu machen. Mündliche Erklärungen können jedoch nicht vor dem 20. Januar im Umsatzsteueramt hier entgegen genommen werden.

Als steuerpflichtiger Gewerbetreibender gilt auch der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der Fischerei und des Gartenbaues sowie der Bergwerbetriebe. Die Pflicht der Gewinnerzielung ist nicht Voraussetzung für das Vorliegen eines Gewerbebetriebs im Sinne des Umsatzsteuergesetzes. Angehörige freier Berufe (Arzte, Rechtsanwälte, Künstler usw.) sind nicht steuerpflichtig. Die Steuer wird auch erhoben, wenn und soweit die steuerpflichtigen Personen usw. Gegenstände aus dem eigenen Betriebe zum Selbstgebrauch oder -verbrauch entnehmen. Als Entgelt gilt in letzterem Falle der Betrag, der am Orte und zur Zeit der Entnahme von Wiederverkäufen gezahlt zu werden pflegt.

Von der allgemeinen Umsatzsteuer sind diejenigen Personen usw. befreit, bei denen die Gesamtheit der Entgelte in einem Kalenderjahre nicht mehr als 3000 Mark beträgt. Sie sind daher zur Einreichung einer Erklärung nicht verpflichtet. Eine Mitteilung an das Umsatzsteueramt über die in Anspruch genommene Steuerfreiheit ist jedoch erwünscht.

Die Nichteinreichung der Erklärung zieht eine Ordnungsstrafe bis zu 150 Mark nach sich.

Das Umsatzsteuergesetz bedroht diejenigen, die über den Betrag der Entgelte unrichtige Angaben machen und vorzüglich die Umsatzsteuer hinterziehen oder einen ihm nicht gebührenden Steuererleichterung verschaffen, mit einer Geldstrafe bis zum Zwanzfachen Betrage der geschätzten oder hinterzogenen Steuer. Kann dieser Steuerbetrag nicht festgestellt werden, so tritt Geldstrafe von 100 Mark bis 100000 Mark ein. Der Versuch ist strafbar.

Zur Einreichung der schriftlichen Erklärung sind Vorbrüche zu verwenden. Sie können bei dem unterzeichneten Umsatzsteueramt kostenlos entnommen werden.

Steuerpflichtige sind zur Anmeldeung der Entgelte verpflichtet, auch wenn ihnen Vorbrüche zu einer Erklärung nicht zugegangen sind.

Die Abgabe der Erklärung kann im übrigen durch nötigenfalls zu wiederholende Geldstrafen erzwungen werden, unbeschadet der Befugnisse des Umsatzsteueramts, die Veranlagung auf Grund schätzungsweise Ermittlung vorzunehmen. Mit der Entrichtung der Steuer erheben wir zu warten, bis der Steuerbescheid herausgegeben und die Zahlungsaufforderung ergangen ist.

Verleburg, den 27. Dezember 1919.

Der Kreisaußschuß. Umsatzsteueramt.

Dr. Kreisbach, Landrat.

Zum neuen Jahr.

Ein neues Jahr vor der Tür.

In erstem Einsehn wir

Das Wiegenfest Windelkind's.

Von wannen totes? Was gewinnt's?

Das Alte geht schmach und Not.

Vor Scham sind die Wangen rot.

Zu seinem Umkauf zu Staub

Ein solches Reiz Fremden Raub.

Doch was in Stand Trümmer geht,

Das Weisung, da aufersteht.

Das ist der Sinn Lauf der Welt,

Das neu erhebt, stürzt und fällt.

So blüht der Baum Herbst die Frucht,

Das neues Blühm Lenz leucht.

Ein Blümlein wam Begleit so,

Das neue Blüthenreihen froh.

Nichts geht im Welt zu Verlust,

Was gottentstamm und geistbewußt.

Und da auch wir i Seile sind,

So hoffen wir, Gt, Mann und Kind,

Der Auferstehungsmorbar.

So sei begrüßt, danges Jahr.

Was birgt du nun Zukunftschloß?

Was wir dir geb. ziehst du groß,

Was wir dir wüsten, wird uns wahr,

Wenn wir's nur m l e n stark und klar.

An solchem Gedächtnis fest,

Das nie der Geist n Seile läßt.

Der Geist, der uns b e n d i g macht,

Trägt Sieg im Sch. Des habet acht!

So komm herein, dinges Jahr,

Ambrant vom neuen Sonnenaar!

J. Gröninghamer-Heimdal.

Neujahresgedanken.

Von E. M. r n o l d.

Siehe! verflucht die Schilfgerode, daß das alte Jahr ins Meer der Unendlichkeit hinabgeraucht ist, hinabgeraucht mit all den unstillen Hoffnungen, die ihm das immer hoffnungsbedürftige Menschenherz entgegenbrachte. Ein neues Jahr bricht an. Gleich einer Welle kommt es daher: gleich einer Welle wird es wie

sein Vorgänger zerfließen in ein Nichts. Schaum bezeichnet die Stelle, wo die Welle siegesfroh emporstiegt und todesmatt, nach nur kurzer Zeit, in sich versank. Nichts ist begreiflicher, als daß die tausendfach sich wiederholende Tatsache dieses Wechsels den denkenden Menschen zur inneren Einsicht zwingt. Noch einmal zieht die verfluchte Zeitenpanne am Auge vorüber; all das Sehnen und Suchen, das Werden und Wachsen sind ach, auch das Vergehen. Nicht immer erglänzte Sonnenschein; oftmals harsten Stürme. Finsternes Gewölbe verhinderte den Ausblick und wildes Donnertrachen überraschte die verzagten Gemüter. Doch wie nach jedem Gewitter, und währet es auch noch so lange, das goldene Himmelslicht endlich wieder durch die Wolken bricht, so nahmen schließlich auch Jagen und Vagen ein Ende. Neue Hoffnungsträume spann die Seele; sie ragen aus dem alten ins neue Jahr hinüber. Suchend blickten wir zurück nach dem Ausgangspunkt unserer Jahresreise; denn eine gar frummlinige Bahn mußten wir wandern. Mannigfaltig waren die Einbrüche, die uns beströmten. Suchend blickten wir um uns. Mancher Weggenosse blieb zurück und viele erreichten matt und müde das Ziel. Suchend blickten wir vorwärts. Was wird das neue Jahr bringen? Welcher Art mögen die Lese sein, die in der Zeiten Schöpfung für uns schlummern? ...

Wir vermögen den Schleier, der über der Zukunft lagert, nicht zu lüften; aber jeder rechtshaffene Mensch, der sich noch eins fühlt mit seinem Schöpfer, wird mit dem Wunsche, daß sich auch im neuen Jahre alles zum Besseren wenden möge, den Schritt ins Ungewisse wagen. Dieser Wunsch verdrängt sich zur Hoffnung, und sie gewährt Trost und Beruhigung. Kein Nebel ist so groß, daß nicht an irgend einer Stelle ein Sonnenstrahl der Hoffnung hervorbräche.

Dieser helle Strahl der Hoffnung gleißt auf das Leben in all seinen Entwicklungsstufen einen wärmenden, verschönenden und verschönernden Schimmer an. Feinen Glanz auch auf das Leben lieber Mitmenschen, Freunde und Anverwandten zu übertragen, ist der Wunsch unseres Herzens. Die Gewohnheit, allen die uns näher stehen, zum Jahreswechsel in Form von freundlichen Karten und Briefen oder duftenden Blumen, entsprechenden Grüßen und Wünschen ins Haus zu senden, entspringt durchaus nicht einer herkömmlichen Anschauung über gesellschaftliche Höflichkeit; sie ist vielmehr dem Drange des Menschenherzens entsprungen, die Hoffnung anderer auf einen glücklichen Verlauf des anbrechenden Jahres durch den gleichen Wunsch des eigenen Herzens zu verstärken. Jeder Glückwunsch ist ein Nagel für die Fahne der Hoffnung, die an der Eingangsporte eines jeden neuen Jahres mit erwartungsvollem Herzen aufgezogen wird.

Denktätige Menschen sehen in der Ungewissheit der Zukunft eine weise Fügung des Schicksals. Ihre klare Weltanschauung behütet sie vor dem gefährlichen Einfluß einer ungezügelten Phantasie. Aber nicht alle

Die Frau mit den Rarfunkeleinen.

Novelle von E. Marlitt.

(Fortsetzung.)

Die jüngere Schwester der Frau Amstratin war an einen Universitätsprofessor verheiratet, dessen Name einen weithin geltenden Klang hatte. Er war Historiker und Archäolog, und da ihm bedeutende Mittel zur Verfügung standen, so reiste er viel, um für seine wissenschaftlichen Werke aus den Quellen selbst zu schöpfen, und dabei war ihm seine Frau ein treuer Kamerad — Kinder hatten sie nicht. Nach langem Aufenthalt in Italien und Griechenland waren sie nun auch wieder einmal in die Heimat zurückgekehrt, und die Frau Amstratin hatte sich glücklich gefühlt, die Durchreisenden auf einige Tage beherbergen zu können, denn sie war sehr stolz auf den Ruhm ihres Schwagers.

Am ersten Tage war der „unmanierliche Gast“, die Grete, für die zukunfts große Mama nicht zu finden gewesen. Der famose gelehrte Professor in Berlin hatte dem Mädchen von jeher einen gelinden Schauer über die Haut gejagt. Das war so einer, der die unglücklichen Schulkinder einfiel, „sie zwischen seine Knie klemmte und examinierte, bis sie vor Angst schwitzten. Gesehen hatte sie ihn nie; aber er war selbstverständlich lang und steif wie ein Stod, lachte nie und sah mit strengen flehenden Augen durch große, runde Brillengläser. Am zweiten Morgen aber hatte sie sich im Flur, einer offenen Salontür schräg gegenüber, hinter dem Büfett verdrückt — Professor frühstückte beim Papa.

Und sie hatte große Augen gemacht; denn der schöne alte Herr konnte lachen, wirklich so recht aus Herzensgrunde lachen. Er hatte einen herrlichen, weißen, bis auf die Brust herabwallenden Vollbart und dazu prächtige helle Augen ohne Brillengläser. Und wie ein Junger hatte er das Glas mit dem funkelnden Goldwein gehoben und einen schalkhaften Toast ausgebracht. Dann hatte er von den Schlemmerausgrabungen auf dem Berge Hissarlik erzählt, und sehr verwunderlich war es dabei gewesen, daß seine Frau, die Großmutter mit dem glattgeschweiften, vollen Graubart über dem klugen Gesicht,

auch drein gesprochen, und zwar ganz mit demselben Verständnis wie der große Gelehrte.

So, eine tolle wunderliche Welt voll alter, verfluchter und nun wieder erschauernder Geheimnisse hatte sich da aufgetan, und die laufende junge Unwissende hinter dem Büfett hatte sich allmählich aus ihrer farnenden Stellung aufrichtet; dann war es gewesen, als schliche ein leiser, nachwandelnder Fuß über den Flur hin, bis das langaufgeschossene Mädchen ungesüßten Blickes, in flüchtiger Haltung, aber im atemlosen Hören die verführerischen Hände auf die Brust gepreßt, unter der Salontür erschienen war. „Meine Grete — ein scharer Vogel, wie Sie sehen!“ hatte der Papa mit der Hand nach ihr hingewinkt und damit den Rauber gebrochen. In pantem Schreden war der scharer Vogel von der Schwelle gestoben, hatte, verfolgt von einem vielstimmigen heiseren Gelächter, die Flurpforte klirrend hinter sich zugeschlagen und war die Treppe hinab mehr gestürzt als gelaufen.

Allein Flucht und trotziger Widerstand hatten nichts mehr genützt, die wilde Hummel hatte sich rettungslos auf ein fremdes Gebiet verfliegen; Lernbegierde und Wissensdurst waren in der jungen Seele erwacht und hatten sie immer wieder zu Füßen der Erzähler geführt, und als nach acht Tagen der Wagen vor dem Lehnstuhl des Hauses gehalten hatte, um die Fortreisenden nach der Bahn zu bringen, da war auch die „unmanierliche Grete“ in Schleierhut und Reisemantel aus der Haustür getreten, verweinten Gesichtes und den letzten Sommerlaut eines schweren Abschiedes auf den Lippen — aber man hatte sie mit nichts in den Wagen schleppen müssen, und sie hatte auch nicht geschrien, daß die Leute auf dem Markte zusammenlaufen müßten; fest entschlossen und festwillig war sie mitgegangen, um bei Onkel und Tante zu lernen und sie auf ihren Reisen zu begleiten.

Darüber waren fünf Jahre hingegangen. Margarete war neunzehnjährig geworden und hatte das väterliche Haus nicht wieder gesehen. Ihre Verwandten, vorzüglich den Papa, hatte sie in der langen Zeit öfters, teils in Berlin, teils auf Reisen bei verabredeten Zusammenkünften gesehen, und in den letzten zwei Jahren waren die Besuche der Großmutter in Berlin immer häufiger geworden; sie wollte die Enkel-

in heimholen; allein Onkel und Tante zitterten bei dem Gedanken an eine Trennung, und das junge Mädchen selbst verspürte nicht die geringste Lust, sich am heimischen Hofe vorstellen zu lassen, und so mußte die Frau Amstratin zu ihrem bittersten Verdruss immer wieder allein zurückkehren.

Tante Sophie war, außer Herbert, die einzige der Familie gewesen, die sich ein Wiedersehen mit der „Grete“ hatte versagen müssen. Nein, das sollte ihr einmal niemand nachsagen können, daß sie um einer Freude, eines Herzensbedürfnisses willen den Haushalt je, auch nur für ein paar Tage, im Stiche gelassen hätte!

Nun machte sich aber der Ankauf neuer Teppiche und Vorhänge für die „guten Stuben“ durchaus nötig, und Tante Sophies Pelzmantel verlor, trotz Steinke und Pfeffer, seit Jahren die Haare. Da hieß es gleich vor die rechte Schminde gehen, und deswegen dampfte Tante Sophie — viel eiliger als es nötig, aber doch nur „aus wirtschaftlichen Rücksichten“ — eines Tages nach Berlin und stand plötzlich unter strömenden Freudentränen in Margaretens Mädchenkleid.

Und was alle bittenden, süßen und strengen Worte der Frau Amstratin nicht vermocht hatten, das tat der Anblick der unvergessenen, mütterlichen Pflegerin; eine heiße Sehnsucht wachte in dem jungen Mädchen auf — sie wollte heim auf einige Zeit, heim, um über Weihnachten zu bleiben; Tante Sophie sollte ihr, wie einst dem Kinde, den Christbaum in der trauten Wohnstube anzünden. Und so wurde verabredet, daß sie in Kürze der heimkehrenden Tante folgen sollte, aber ganz im stillen, niemand durfte es wissen, Papa und Großpapa sollten überrascht werden.

So geschah es an einem stillen, milden Abend zu Ende des Septembers, daß die junge Dame, zu Fuß von der Bahn kommend, den Türflügel des Bahnhofs hinter sich schloß und einen Augenblick lächelnd unter dem dunklen Vorhang stehen blieb — sie schenkte noch auf das Knarren und Nieschen des alten Holzgefäßes zu hören, obgleich es sofort verhallt war.

In welchem Lichte erschien ihr jetzt der stille Hof des alten Patrizierhauses, seit sie durch Studium und belehrende Reisen sehenden Auges geworden war! Die Tochter des alten Hauses hatte auch ihre Rolle

und erzeugt, von der Umwandbarkeit der erhaltenen und durchdringenden Naturgesetze. Die wunderlichsten und verworrendsten Zukunftsbilder entpringen ihrer schwärmenden Gedankenwelt. Das Verlangen, sich auf diese oder jene Weise die wunderbaren Mysterien des Daseins zu erklären, zeitigt einen im Grunde entschuldigten, in seiner Wirkung aber verderblichen Aberglauben, der wohl zu keinem Zeitpunkt des Jahres trassere Blüten treibt als dann, wenn der unsichtbare Zeiger der Weltuhr die Silvesterstunde andeutet. Viele unserer jetzigen Neujahrsgebräuche entspringen den altheidnischen Gewohnheiten zur Zeit der Winter-sonnenumwendung. Sie leben trotz wissenschaftlicher Aufklärung in den Köpfen abergläubiger Menschenkinder unermindert weiter, auf dem Lande sowohl wie in den Städten. Besondere Bedeutung misst man den Träumen bei. Wer im Traume tote sieht, hat gewiß im kommenden Jahre einen Sterbefall zu erwarten. Man sollte es nicht für möglich halten, daß Leute heutigentags noch solchem Aberglauben verfallen können. Viele beschreiben dadurch schon an der Eingangstürschwelle des neuen Jahres das graue Gespenst der Sorge, des Kammers und der Bangigkeit herauf; sie ängstigen sich ohne Grund, sehen in jedem noch so unbedeutenden Vorkommnis ein Zeichen der Verwirklichung ihrer Ahnung. Diese abergläubische Traumdeutung bleibt nicht allein auf den Silvesterabend beschränkt; sie erstreckt sich mehr auf die „heiligen zwölf Nächte“, das ist die Zeit von Weihnachten bis zum 6. Januar, dem Hohenhehr oder dem Feste der Erscheinung. Das, was man in einer dieser Nächte träumt, glaubt man in dem ihr entsprechenden Monate eintreten zu müssen.

Auch Orakelsprüche müssen erhalten, die Zukunft zu deuten. Dienen sie in vollen Kreisen lediglich zur harmlosen Unterhaltung, so kann dennoch nicht verschwiegen werden, daß abergläubische Gemüter von ihrem Ausfall prophetische Vorbedeutungen erwarten. Bleigießen, Schwimmen von kleinen Lichtern in Wassergefäßen spielen auch heute noch eine Hauptrolle. Mit Vorliebe beteiligt sich an solchen Spielen die Jugend.

Namentlich die weibliche Jugend ist mit Feuereifer bemüht, den Schleier der Zukunft zu lüften; sie hat ja jederzeit der Glücksgöttin so wichtige Fragen vorzulegen, daß ihr jedes Mittel zur Enthüllung der Zukunft willkommen sein muß. Wer sieht denn die Wahrsagerinnen und Kartenspielerinnen in Mahrung? Doch nur die Frauen. Verlobung, Hochzeit, Liebe, Eheglück, Treue und Untreue bilden immer wichtige Punkte im Gedankengange weiblicher Wesen. Kein Wunder, wenn auch die Silvesterstunde zu Zukunftsprophetieungen herhalten muß. In manchen Gegenden begeben sich junge Mädchen am Abend in den Bühnenstall, um an dem Gader des gefiederten Hühnerpölschens zu erkennen, ob die Zeit des ehelichen Glückes nahe ist: „Gader der Hahn, krieg ich einen Mann; gader die Henne, dann krieg ich noch fenn!“

So feiert jeder nach seiner Art den Einzug des neuen Jahres, dem der Abschied des verfloffenen naturgemäß vorangehen muß. Auf das Alte folgt das Neue. Vergangenheit und Zukunft treffen auf der Brücke der Gegenwart zusammen. Aus dem, was war, lassen sich Schlüsse ziehen auf das, was kommen wird. Halten wir Bestandsaufnahme gründlich frei von Vorurteilen! Vergessen wir dabei auch nicht die Umstände über unseren idealen Bestzustand. Hat uns das letzte Jahr auch für Geist und Seele Gewinn gebracht; haben wir diesen Gewinn zinstragend angelegt, oder besteht die Gefahr, daß er in den möglichen Wirrnissen des andröhenden Jahres in Verlust geraten kann? — Wohl dem, der immer sagen kann: Es war in jeder Beziehung ein Jahr der Gnade...

Bürgerstolz im Blute mitbekommen — er trug in diesem Augenblick der Heimkehr seinen Teil an dem freudig erregten Schlag ihres Herzens. O ja, so ein gang kein wenig „hochmütig“ war man!

Von der Brunnenfigur hinweg glitt ihr Blick über die Rückenlehnen. Barbe tauchte aus der Tiefe der Röhre auf und trat in den hellen Lampenschein. Es ging sehr lebhaft zu in der Röhre. Barbe und der Hausknecht tröteten die Teller, und ein hübscher junger Bursch in seiner Viole ging eifertig ab und zu.

Dhne Zweifel war Diner im Hause. Das überraschte sie nicht; Tante Sophie hatte ihr bereits in Berlin gesagt, daß jetzt immer „etwas los sei“ zu Hause; zwischen den Leuten bei Hofe und Amtsrats sei große „Herlichkeit“, und der Papa sei dadurch ein gar geachteter Mann — und die braunen Augen dabei lustig gezwinkert...

Et nun, da war ja die beste Gelegenheit, sich die Herlichkeit in Bausch und Bogen zu besehen, ohne sich selbst sehen zu lassen.

Sie ging durch den Hausflur in die Wohnstube. Da war es sehr dämmerig; das Gaslicht kam schwach durch die Fenster herein.

Tante Sophie war nicht da, sie hatte selbstverständlich oben „alle Hände voll zu tun“; dafür war das ganze, große Zimmer von dem Duft ihrer Lieblingsblumen erfüllt — auf dem Tisch stand ein mächtiger Strauß Rosen und Nelken, wohl der letzte für dieses Jahr aus Tante Sophies eigenem kleinen Garten vor dem Tore — wie das alles anbelangte!

Margarete warf Hut und Mantel auf einen Stuhl, schlang sich auf den hohen Kissenstuhl und sah hinaus über den gaschellen Markt hin... Alles wie sonst... Da huschte sie hinaus, um zu sehen, was alles dieser Kronleuchter beschien...

Das lautlose Huschen wurde ihr nicht schwer. Ein neuer, breiter Käufer von dicklaunigen Teppich-Posten verschlang jeden Fußtritt auf der Treppe.

Der Fursaal war spärlich beleuchtet; nur aus der weit offenen Salontür strömte der Kerzenglanz. Sie konnte in einer der Fensterbänke einen großen Teil des Salons überblicken; und es war wirklich, als sähe sie in der Theaterloge und sähe ein interessantes Lustspiel... Der ersten Liebhaberin — das war die junge Fremde dort an der Tafel zweifellos — konnte sie gerade in das Gesicht sehen; es war ein hübsches, volles, richtig lächelndes Gesicht auf schneeweißem, rundem Hals und breiten, üppiggehobenen Schultern... Also, das war sie, diese Geliebte von Taubened, die gegenwärtig eine so beherrschende Rolle bei „Amte-rals“ spielte!...

(Fortsetzung folgt)

Die Vergung der Ernte.

Saatenstandsbericht des Deutschen Landwirtschaftsraates.

Der nach dem 20. November eingetretene Wechsel der Witterung hat dazu beigetragen, daß die schlimmsten Befürchtungen hinsichtlich der Vernichtung der Hackfruchtente in vielen Bezirken nicht eingetroffen sind, doch ist der Osten stellenweise schwer heimgesucht. Die mehrwöchige Dauer des Tauwetters hat die Aufnahme der Feldarbeiten und die Vergung der Reste der Kartoffelernte sowie der Futter- und Zuckerrübenente zum großen Teile ermöglicht. Auch hat noch in weiten Gebieten die verspätete Aussaat von Wintergetreide, besonders von Weizen, stattgefunden. Immerhin ist auch heute noch ein erheblicher Teil der normalen Anbaufläche, besonders bei Weizen, unbefestigt geblieben. Aus Württemberg wird gemeldet, daß die hohen Hafer- und Bohnenpreise manchen Landwirt veranlassen, diese statt Brotkorn zu bauen. Wenn auch die Winterkulturen, besonders die früh bestellten, nach dem Schmelzen der Schneedecke vielfach noch ein leichtes Aussehen zeigen, so wird doch häufig, besonders aus dem Osten, mitgeteilt, daß ihr Stand zu wünschen übrig lasse und nicht so günstig sei, als zu derselben Zeit des Vorjahres. Die späten Saaten sind oft überhaupt noch nicht aufgelaufen und die aufgelaufenen sind zum großen Teil schwach besetzt. Doch fehlt es auch nicht an Meldungen, daß die Saat unter der Schneedecke aufgegangen sei.

Das ziffernmäßige Ergebnis der Rundfrage der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsraates ist folgendes:

Auf die Frage, ob nach Schmelzung der Schneedecke noch Wintergetreide gesät wurde, antworteten 44 Prozent der Berichterstatter, daß noch Weizen und 32 Prozent, daß noch Roggen gesät worden ist. 25 Prozent der Berichterstatter melden, daß bis 15 Prozent der Weizenfläche nicht bebaut wurde und 28 Prozent bezeichnen sogar 50 Prozent als nicht angebaut, während 47 Prozent die Anbaufläche von Weizen als normal angeben; 26 Prozent der Berichterstatter teilen mit, daß bis 15 Prozent der Roggenfläche noch nicht bebaut ist, 21 Prozent schätzen die nichtbestellte Roggenfläche auf die Hälfte und 53 Prozent als normal.

78 Prozent der Berichterstatter, gegen 40 Prozent im Vormonat, melden die Kartoffelernte als geborgen. 22 Prozent als noch nicht geborgen. 65 Prozent der Berichterstatter bezeichnen die Kartoffelernte diesmal kleiner als die des Vorjahres, 16 Prozent als größer und 19 Prozent als gleich groß.

Die Futterrübenente wird von 23 Prozent der Berichterstatter, die Zuckerrübenente dagegen von 54 Prozent als geborgen gemeldet.

Die Brotversorgung für 1920 noch nicht gesichert.

Mehrfach ist die Ansicht verbreitet, daß die Reichsgetreidebestände bereits für das ganze Wirtschaftsjahr versorgt sei und daß die Ernte über die höchsten Erwartungen hinaus gut ausgefallen sei. Hierzu wird von zuständiger Seite mitgeteilt: Daß die Darstellung in dieser Form vollkommen mißverständlich ist. Die Ernte ist allerdings entgegen dem ungünstigen Ergebnis der Ernteeinschätzung nicht unerheblich besser als im Vorjahre ausgefallen. Es kann aber keineswegs davon gesprochen werden, daß die Reichsgetreidebestände bereits für das ganze Wirtschaftsjahr eingebracht wäre. Allerdings ist sie für die aller nächste Zeit versorgt. Aber von einer Sicherung der Brotversorgung für die spätere Zeit des Wirtschaftsjahres ist bisher so wenig die Rede, daß zur Förderung der Getreideablieferungen besondere Maßnahmen vorgesehen werden mußten. Demgemäß ist denn auch am 18. Dezember eine Verordnung erlassen, durch die besondere Ablieferungsprämien für Brotgetreide und Gerste eingeführt werden.

Politische Landschaft.

Der Ruf nach der deutschen Ausfuhr und Einfuhr schreit vom Himmel. Es geht nicht mehr an, daß der Nationalversammlung darüber nur debattiert wird, es muß wirklich Ordnung geschaffen werden. Das Ausland, besonders auch die Franzosen, ramscht bei uns notwendige Tagesbedürfnisse billig, die der Deutsche dann so teuer bezahlen muß, und wir erhalten dafür teure, überflüssige Auslandsartikel. Wozu gebrauchen wir französischen Cognat und amerikanischen Whisky, die in Massen zu uns gebracht werden für schweres Geld? Dem Wachstum des Luxusbedürfnisses in Deutschland muß energisch entgegengetreten werden. Konsumiert ist auch, daß bei der Ausfuhr immer noch viel Steuerhinterziehung getrieben wird. Das Geld für die ausgeführte Ware kommt nicht zu uns herein, sondern wird gleich im Ausland angesetzt.

Es ist nun zur weiteren Kriegsausgangenerfrage. Der durch seine Forschungsreisen bekannte schwedische Gelehrte Sven Hedin wendet sich u. a. mit folgenden Worten gegen die Festhaltung der deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich: „Weshalb werden sie bestraft? Welches Verbrechen haben sie begangen? Mit welchem menschlichen und göttlichen Recht zwingt man sie, unter fremdem Joch ihr tägliches Brot zu verdienen und die Tage verrinnen zu sehen? Wie kann man wagen, ein Volk von Helden so zu erniedrigen und zu kränken, ein Volk, welches über vier Jahre lang einmütig einer Uebermacht von zuletzt 28 Feinden gegenüberstand, und dessen Bundesgenossen nur noch die Last vermehrten, woran es zu tragen hatte? Wie kann man wagen, solch brutales Hohn auf das alte, was Zivilisation, Menschlichkeit und Christentum heißt, ins Angesicht zu schleudern? Wie kann man sich selbst höher als Barbaren einschätzen, wenn man mit zynischer Offenheit das neue Zeitalter des Sklaventums in Europa einweicht? Es wurde angenommen, daß der Krieg durch den Verfall der Friedenem Ende erreichen sollte, den ungerechten Frieden, der wohl je auf Erden geschlossen wurde. Hätte die Gerechtigkeit einen anspruchsvollen Platz am Richter-tische gehabt, so wären die Gefangenen unverzüglich freigesandt worden. Aber noch 13 Monate nach Deutschlands Fall werden sie zum Sklavendienste gezwungen. Dieselben Herren, die Deutschlands Vorkriegsgegen Leibeslose Dinge mit Barbarei bezeugen, üben jetzt gegen Lebende Menschen eine Handlung aus, die jede Grausamkeit übersteigt. Das Verbrechen dieser Sklaven besteht in dem bewundernswürdigen...

Annahme der Note zu erwarten.

Berlin, 29. Dez. Die Beratungen der Reichsregierung über die Antwortnote an die Verbündeten lassen mit Bestimmtheit erwarten, daß die Forderungen von der Regierung angenommen werden, daß aber Deutschland noch einmal versuchen wird, gleichzeitig mit der Unterzeichnung die vorläufige Auslegung der Erfüllung der stilligen Punkte zu erreichen.

Vermischte Nachrichten.

Die Hochwasserkatastrophe. Aus allen Teilen Deutschlands laufen Meldungen ein, die von Hochwasserfällen berichten. Es ist zu befürchten, daß bei einer Fortdauer des Regen- und Schneefalles sich das Hochwasser zu einem großen Unglück entwickeln wird. Bis jetzt sind Nachrichten über Hochwasserfällen und drohende Wassermot aus der Rheingegend, dem Main-, Neckar-, Saar- und Moseltal gemeldet. In Württemberg und im badienischen und württembergischen Schwarzwald sowie im Taubergland ist das Unglück besonders groß. — Auch die Ueberschwemmungen im Elsaß haben katastrophalen Charakter.

Biedenlopf, 29. Dez. Ein Finanzamt soll hier seinen Sitz erhalten. Der Magistrat will trotz der großen Wohnungsnot das Vorhaben des Staates fördern.

Siegen, 29. Dez. Die Wirtung der Kohlennot nimmt in dem Siegerländer Industriebezirk geradezu katastrophale Ausdehnung an. Das ganze Gebiet steht bei einer Fortdauer des jetzigen Zustandes vor dem Zusammenbruch. Eine Reihe von Erzeugnissen liegen bereits still. Weitere werden in den nächsten Tagen zum Stilliegen kommen. Einige Gruben stehen in Gefahr zu erstarren und damit auf Jahre hinaus verloren zu gehen. Die Marmorwerke stehen zum größten Teile still. Hochöfen sind gestoppt worden. Ob es gelingen wird, sie wieder in Gang zu bringen, ist mehr denn fraglich. Aus dem Distrikt wird ebenfalls über Stilllegung von Gruben berichtet. Eine Versammlung von Vertretern der verschiedensten Werke und Arbeitern, an der auch die Abgeordneten Hue und Fiedler von der Nationalversammlung, sowie der Abgeordnete Fries von der preussischen Landesversammlung teilnahmen, fasste eine Entschließung, in der sie an die Vergleite die dringende Bitte richtet, auch ihrerseits alles zu tun, um die hiesigen Werke vor Stilllegung und die Siegerländer-Massenausbeute Arbeiterbeschäftigung vor dem unheilvollen Leben der arbeitslosen Zeit zu bewahren.

Explosionsunglück. Nach einer Meldung aus Salzburg ereignete sich am dem Nathausberg, wo Sprengversuche mit flüssiger Luft vorgenommen wurden, ein schweres Unglück. Ein losgerissener Zersplitterter zerbrach einem Arbeiter den Kopf und riß ihm eine Hand weg. Ein zweiter Arbeiter wurde getötet. Die Sprengflamme brachte die übrigen Arbeiter zur Explosion, wodurch mehrere Arbeiter schwere Brandwunden erlitten. An dem Aufkommen einiger derselben wird gearbeitet.

Schwerer Mordüberfall in einem pommerischen Geschäft. In Ridsin (Pommern) überraschte der Besitzer Hart auf seinem Geschäft drei Männer, die einen Einbruch verübten wollten. Er erschloß einen von ihnen, verwundete den anderen schwer und wurde dann vom dritten Ueberlebenden ebenfalls erschossen. Die drei Männer, die in das Geschäft eingedrungen waren, wurden als die Brüder Magowski festgestellt.

Hindenburg — Jährze. Ein Zeichen der Zeit ist die Rückwandlung der Reichstags-Hindenburg im Jährze. Der Reichstag der Gemeindevertretung wurde auf Antrag der politischen Fraktion unter Protest der deutschen Gemeindevertretungsmitglieder mit 20 gegen 16 Stimmen gefaßt. Es ist kaum daran zu denken, daß die Regierung die Annahme genehmigt, solange Oberbefehlshaber bleibt.

Das sterbende Wien. Das Schicksal Wiens ist unbefriedigend. In Berlin sind Reichsdeutsche eingetroffen, die mit dem Eisenbahnzug Wien verlassen haben, andere, die mit Autos und Wagen aus Wien flüchteten. Um eine Tagelohn zu bekommen, zahlten die Reisenden 3000 Kronen. In Wien sieht es wie in einer sterbenden Stadt aus. Die Säuglings- und Greisensterblichkeit ist so groß, daß es an Särgen zur Beisehung mangelt. Es fehlt an allem, besonders aber an Kohlen, Fleisch, Milch, Mehl, Brot, Zucker und dergleichen. Die Preise für diese Artikel haben eine Höhe erreicht, von der man sich gar keinen Begriff machen kann. Es kostet heute in Wien mehr als früher, d. h. noch vor einem Jahre und während des Krieges, eine Gans oder ein Schwein. Wer schlachten kann, der flüchtet, und wer es irgend möglich machen kann, senkt seine nächsten Angehörigen aufs Land. — Der frühere Kaiser Karl von Oesterreich hat der Wiener freiwilligen Rettungsgesellschaft 100 000 Kronen zur Förderung der Notlage der Wiener Bevölkerung übermitteln. In einem Schreiben an seinen Vermögensverwalter bedauert er, in Anbetracht der Eingriffe, die der österreichische Staat in seinem Privatvermögen unternommen habe, leider keine größere Summe schicken zu können.

Die Preise der Zeitungen. Daß die Zeitungen zu den billigsten Gegenständen des täglichen Bedarfs gehören, ist eine Tatsache, die nicht genügend anerkannt wird. Es glauben im Gegenteil viele Zeitungsleser, die Zeitungen seien zu teuer. Das ist ein grundlegender Irrtum, der leicht eingesehen werden kann, falls man sich mit der ungeheuren Steigerung der Produktionskosten einer Zeitung befaßt, die sich nur schwach in der bisherigen Steigerung der Bezugspreise widerspiegelt. Die nachstehend aufgeführten Zahlen geben ein Bild von den ungeheuren gestiegenen Preisen für Dinge, die die Grundlage jedes Zeitungsbetriebes darstellen:

	Im Jahre 1914:	Ende 1919:	Anschlag
Druckpapier.	100 Rilo M. 21,—	M. 120,—	471 %
Farbe.	100 „ „ 39,—	„ 380,—	900 %
Metall.	100 „ „ 42,—	„ 570,—	1257 %
Schreibzei-	1 „ „ 0,32	„ 2,60	719 %
gungsmittel	1 „ „ 0,45	„ 6,—	1293 %
Maschinenöl	1 „ „ 1,18	„ 10,—	747 %
Druckfä-	1 Stück	„	„

Nicht angeführt in den Zahlen ist die gewaltige Steigerung der Gehälter und Löhne, die auch im Zeitungsgewerbe eine Höhe erreicht haben, die ganz erheblich ins Gewicht fallen muß. Nun greift mit dem Jahreswechsel wiederum eine neue bedeutende Erhöhung der Herstellungskosten der Zeitungen Platz, insbesondere erfahren die Preise für das Papier eine Steigerung, die alle bisherigen weit hinter sich zurückläßt. Angesichts dieser Tatsachen werden sich in ganz Deutschland die Zeitungen zum 1. Januar zu einer erheblichen Erhöhung ihrer Preise entschließen müssen.

Aus

„Saas“ zieht ein neues — die schwarze was er uns an seiner Schö- Leben ausma- üblen Gefähr-

Noch wi- Angezweifelt wieder noch und läge jed- von uns mö- haben?

So einpinnt un- vorwärts gib- den Neujahr- und Hoffn- denn ein Za- und der Ein- Neujahrstage von uns mö- Glückwüns- wenn ein fo- wider Erwar- weil wir fer- Hoffnungen mit ihnen zu- Zellen nicht g l d l i g

„Saas“ Jahr 1919 Hinficht sel- über. Die wurde und haben. habe- tollsten Ver- geführt. Ni- lich nun ein- der Antzei- ereignisse ni- sei, so kann- deutet daz- Bullen, des- Die politis- und mittel- daß ansehe- den anber- zu einigen. Es ist nicht- fände noch- ver, einwie- wenn irge- dessen Stel- Wahrheit ist- wird, wie- Hoffen wie- im neu Be-

wir mit der- einft u- arbeiters h- Interesse i- Saasphern

† Saas- des lande- haben un- ehag. Kri- Einberuf- gemacht u- einer We- evangelis- der Minis- Gemeinbe- Gemeinbe- reich! hab- gabe mögl-

„Saas“ Eintr- Koch'sche- schönen V- aus den- seinen W- bot. W- Nieder i- Am besten- und „Si- das von- Jnnisfär- Abwechsl- befißt, ha- tichtigen- geleistet- gab bei i- Der anse- Ende.

„Saas“ vor eini- beamten. Als erste- Beamten- verfassung- ainten de-

„Saas“ führen d- befordern

„Saas“ Ern dte- kaufen f- Stelle tr- der den- seine an- ebenfals

„Saas“ Abholun- Renten i- funden

„Saas“ Nr. au

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 30. Dezember. (Neujahr.) Mit Glockenklang, zieht ein neues Jahr herauf. „Ihm blühen noch im Zeitenschoße — die schwarzen und die heitren Lese“ — Noch weiß niemand, was er uns bringen wird, noch stehen wir in völliger Ungewissheit an seiner Schwelle. Wird es in so manchem, was unser tägliches Leben ausmacht, Besserung und Stetigkeit bringen, oder wird es die üblen Erfahrungen der Vorjahre noch durch einige weitere bereichern.

Noch wissen wir es nicht, und das ist gut so, denn gerade die Ungewissheit unserer Zukunft ist das, was uns das Leben immer wieder noch einmal begehrenswert macht. Wäre das erst nicht mehr und läge jeder Tag unseres Lebens heute schon offen vor uns, wieviel von uns möchten dann überhaupt noch die Lust zum Weiterleben haben?

So aber ist es stets diese oder jene Hoffnung, die uns neu einstimmt und unserem Seelenleben immer wieder einen Ruck nach vorwärts gibt. Und gerade an ein neues Jahr und seinen Fürhüter, den Neujahrstag, pflegen wir immer wieder besondere Erwartungen und Hoffnungen zu knüpfen. Ganz unvernünftiger Weise eigentlich, denn ein Tag ist wie der andere und ein Jahr gleicht dem andern, und der Eintagige sollte sich keinen Grund wissen, gerade vom Neujahrstage etwas besonderes zu verlangen. Trotzdem sind wir nun einmal gewöhnt, senden uns gegenseitig zum Neujahrstage Glückwünsche und sind — seien wir offen — ehrlich verstimmt, wenn ein solcher seitens irgend eines guten Bekannten oder Freundes wider Erwarten ausbleibt. Und weil es nun einmal so ist, und weil wir ferner in diesem Falle tatsächlich den Wunsch haben, den Hoffnungen und Erwartungen unserer Leser Rechnung zu tragen und mit ihnen zu denken und zu fühlen, darum wollen auch wir diese Seiten nicht schließen, ohne unsern Lesern zuzurufen: Ein frohes, glückliches, zufriedenes Neujahr!

* Laasphe, 30. Dez. (Jahresrückblick.) Das verfloßene Jahr 1919 war alles in allem ein recht wild bewegtes und in dieser Hinsicht selbst seinem Vorgänger, dem Jahre 1918, noch erheblich über. Die politischen Begebenheiten, von denen unser Vaterland geschüttelt wurde und die es während des ganzen Jahres nicht in Ruhe gelassen haben, haben oft genug und an allen erdenklichen Orten zu den tollsten Verwüstungen und zu teilweise explosionsartigen Entladungen geführt. Noch heute läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen, ob wirklich nun endlich Ruhe eintreten wird, und wenn es auch einerseits den Anschein hat, als ob aus dem brodelnden Gefegelf der Zeitereignisse nun endlich aller Schaum und Schmutz nach oben gegoren sei, so kann ein solcher Anschein doch wiederum trügen, und manches deutet darauf hin, als tangten wir abermals wieder auf einem Vulkan, dessen Ausbruch mit jedem Tage erwartet werden könnte. Die politischen Begebenheiten und Gegenstände waren niemals härtere und mitteilbarere als in diesem Jahre. Und gerade die Tatsache, daß anscheinend jeder Parteirichtung der gute Wille fehlt, sich mit den andern, entgegengegesetzten, Richtungen im Wege des Kompromisses zu einigen, stellt unserer politischen Zukunft ein bedauerliches Hindernis. Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß die gegenwärtigen Zustände noch eine erhebliche Weile anhalten werden. Gleichwohl heißt es, einzuweisen den Mut und vor allen Dingen die Ruhe nicht zu verlieren. Zustände wie die gegenwärtigen haben stets bestanden, wenn irgend etwas altes gestürzt wurde und etwas neues dafür an dessen Stelle trat. Und noch immer hat sich schließlich zuletzt die Wahrheit des alten Sprichworts erwiesen, daß nichts so heilsamer wird, wie es gestört wurde. Und so wird es auch bei uns kommen. Hoffen wir, daß diese endgültige Klärung der Verhältnisse bereits im neu beginnenden Jahre 1920 uns zuteil werden möge.

* Laasphe, 30. Dezbr. Mit dem neuen Vierteljahr beginnen wir mit dem Abdruck einer längeren Schilderung — beistellt „Laasphe einst und jetzt!“ — aus der Feder unseres geschätzten Mitarbeiter Herrn Adolf Fischer hier selbst, die sicherlich allgemeinem Interesse bei den hiesigen wie allen fern der Heimat wohnenden Laasphern begegnen dürfte.

† Laasphe, 30. Dez. Die mit der vorläufigen Wahrnehmung des landesherrlichen Kirchenregiments beauftragten Staatsminister haben unter Mitwirkung der Reichsversammlung und der Rechte der evang. Kirche die von allen kirchlichen Kreisen längst geforderte Einberufung der Generalsynode der preussischen Landeskirche ummöglicht gemacht und in das innerkirchliche Leben der Landeskirche sich in einer Weise eingemischt, die den entscheidenden Widerspruch der evangelischen Kirche herausfordert. Einer gegen dieses Verhalten der Minister gerichteten Erklärung haben Presbyterium und größere Gemeindevertretung einstimmig zugestimmt. Wir bitten nun unsere Gemeindeglieder, die das kirchliche Wahlrecht besitzen (24 Jahre) erreicht haben, sich dieser Protestbewegung anzuschließen und die Eingabe möglichst zahlreich zu unterzeichnen.

* Laasphe, 30. Dezember. Der Männergesangsverein „Eintracht“, Laasphe veranstaltete am Samstagabend im Kochschen Saale seine Weihnachtsfeier, die einen recht schönen Verlauf nahm. Es waren genussreiche Stunden, die der aus den beiden früheren Gesangsvereinen hervorgegangene Verein seinen Mitgliedern und deren zahlreich erschienenen Angehörigen bot. Die gut ausgewählten und mit Wärme vorgetragenen Lieder rissen die Zuhörer zu lauten Beifallstürmen hin. Am besten gefielen: „Im Kreis zum grünen Kranz“, „Am Immersee“ und „Stumm schläft der Sänger“. Wahl mit am schönsten war das von Helene Reitz vorgetragene Melodrama: „Das Glöcklein von der Jannsfar“. Musikvortrage, Theaterstück usw. sorgten für die nötige Abwechslung des Abends. Der Männergesangsverein, der jetzt 65 Sänger besitzt, hat in der kurzen Spanne Zeit seit dem Sommer unter der tüchtigen Leitung des Dirigenten Herrn Lehrer Braun hervorragendes geleistet. Eine zur Deckung der Unkosten veranstaltete Verlosung gab bei der Ansteltung der „Gewinne“ zu großer Heiterkeit Anlaß. Der anschließende Ball fand zum Leidwesen vieler ein allzufrühes Ende.

* Laasphe, 30. Dezbr. Wie wir erfahren haben, hat bereits vor einigen Wochen die Vereidigung der hiesigen Gerichtsbeamten und des Notars auf die neue Reichsverfassung stattgefunden. Als erster leistete der aufsichtsführende Richter vor den versammelten Als erster leistete der aufsichtsführende Richter vor den versammelten Als erster leistete der aufsichtsführende Richter vor den versammelten

— Nach einer Verfügung des Justizministers vom 4. Okt. d. J. führen die Gerichtsdiener und Gefangenenaufseher bei den Justizbehörden fortan die Amtsbezeichnung „Justizwachmeister“.

— Zu dem Bericht über die Geflügelaustellung in Grubtebrück wird uns ergänzend mitgeteilt: Ab. Schmidt, Händlershausen hatte seine schwarzen Minorka nicht ausgestellt. An seine Stelle trat Binde, Schmannaushausen (schwarze Italienerhahn). Der den 1. Preis darauf bekam. Ferner hatte Jaf. Treude, Feudingen seine angemeldeten Gänse nicht ausgestellt und trat an seine Stelle ebenfalls Binde, Schmannaushausen.

— Wir wollen nicht vergessen, nochmals an die pünktliche Abholung der Rentenbeiträge zu erinnern. Die Zahlung der Renten für Januar erfolgt am 2. Januar 1920 in den Vormittagsstunden von 8—11 Uhr am hiesigen Postschalter.

Des Neujahrstags wegen fällt die Donnerstag-Pr. aus. Die nächste Nr. erscheint Samstag nachmittag.

Sportverein Wittgenstein 1919



Am 1. Januar (Neujahr) 1920,
nachmittag 6 Uhr beginnend,

Weihnachtsfeier,

bestehend aus

Theatervorführungen und Tanz.

Eintritt: Damen Mk. 1.—,
Herren „ 2.—.

Nachm. von 2 Uhr ab Generalprobe,
wozu auch Kinder Zutritt haben.
Eintritt: Mk. 0,50.

Zigarren

in den Preislagen von 75 Pfg., 1,00, 1,20, 1,30, 1,40,
1,50 Mk. und höher,

Deutsche Zigaretten

mit Goldmundstück und hellem Tabak 28 Pfg. per Stück
empfiehlt

Heinrich Sonneborn, Laasphe,
Rönigkstraße 41. — Fernruf 191.

Wilh. Wallenfels Sohn

Inhaber Aug. Balzer,

Braugasse 6 Siegen Braugasse 6

Wein- Großhandlung

Geegründet 1827 — Telefon 225

Wilh. Jung, Seisweid i. W.

Fernspr. Maschinen- u. Metallwarenfabrik Amt
1038 Siegen

empfiehlt als Spezialität in eigener Anfertigung:

Schmirgel-Schleifmaschinen

in sauberer Ausführung und billigen Preisen.
Ferner: Transmissionsriemen, Wellen, Ringständerlager,
Ruhelager, Stützringe, Nockenmechanismen usw. Gangbare
Teile stets auf Lager. Übernahme von Dreh- und Hobel-
arbeiten, Reparaturen an allen Maschinen, Anfertigung
von Holzbohrmaschinen, speziell Langlochbohrmaschinen,
Kreissägeelager. Drehen von Messingartikeln.

Wildfelle!

Zähle für rauhe	
Fuchsfelle in vollem Winterhaar pr. Stck.	425—450 Mk.
Stein- u. Edelmarker	425—450 "
Ilisse	80—100 "
Reh- u. Hasenfelle	45—50 "
Reh- u. Hasenfelle (naß und trocken)	10—12 "
Hasenfelle	3—6 "
Raninfelle (Winterware)	8—10 "
Raninfelle	14—16 "

ganz schwarze

Georg Müssle, Siegen.

Photograph. Apparate

aller Größen u. Preislagen, nur anerkannter Marken
in allergrößter Auswahl.

Photo-Zubehör wie Platten, Filme, Photo-
chemikalien, Papiere u. Post-
karten. Beste Fabrikate.

„Ha-Es“-Platten 9x12 ultrarapid Mk. 9,25,
orthochromatisch Mk. 9,25 p. Dk.

„Ha-Es“-Tages- u. Gaslichtpostkarten
100 St. Mk. 6,50, 1000 St. Mk. 60.—

H. Schmeck, Photohaus, Siegen

Bahnhofstr. 21. Fernspr. 491.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Weizenmehl-Bezugs-
scheine und Milchkarten findet wie folgt statt:

1. für die Gemeinden Grubtebrück, Schameder,
Benfe und Zinse am Mittwoch den 31. Dezember,
von vorm. 9 Uhr bis nachm. 3 Uhr auf dem
Amtsbüro.

2. für die Gemeinden des Bahntales am
Freitag den 2. Januar, von vormittags 8 Uhr
bis nachm. 3 Uhr in der Wohnung des Gemeinde-
rentmeisters Müller in Feudingen.

Die alten Weizenmehlbezugscheine müssen an den an-
beraumten Terminen unbedingt mitgebracht werden.

Grubtebrück, den 29. Dezember 1919.

Der Amtmann, Roßler.

Waschhüte! Um recht-

zeitig zum

Frühjahr fertigstellen zu können,

nehme ich Panama-, Stroh-

und Palmhüte zum Waschen,

Bleichen, Impressen bis zum

— 10. Januar 1920 an. —

Waschhüte lassen sich nur in

besten Qualität nachbleichen.

Ludwig Schröder

Laasphe.

Weißkohl

Rotkohl

Salzheringe

Räucherheringe

offert

Gärtnerei Aug. Braun,

Laasphe.

Kaufe 20—30 Str.

Haferstroh

rotl. auch Roggenstroh

gegen hohen Preis.

Angebote sind an die Ge-
schäftsstelle der Wittg. Stg.
zu richten.

Alle Sorten

Besen, Bürsten,

Pinzel, Schrubber

usw. für Handel, Gewerbe

u. Industrie liefert in prima

Ausführung zu Groß- und
Kleinpreisen

Heinrich Sadler,

Siegen,

Gruben- und Hüttenbedarf.

Wir empfehlen in

la. Qualität:

Wagenöl,

Maschinenöl,

Zentrifugenöl,

Motorenöl,

Elektromotorenöl,

Fußbodenöl, flausch.,
binder.,
hell- und dunkel

Abkühlungsfette,

Salat- u. Speiseföle,

Seife, Seifenpulver,

Lederfett,

Maschinenfett,

Fußbodenlack,

Lederöl,

Zylinderöl,

Thüringer

Heil- u. Nährsalze

zur Futterbeigabe, unent-
behrlich zur Aufzucht von
Jungvieh.

Schmidt & Kenter

Fischelbach.

Haararbeiten

wie Flechten, Puppen-
verändern, Auffärben von
verblühten Töpfen gut
und billig. Kaufe best
ausgezeichnetes Frauen-
haar zu höchsten Preisen an.

Friseurgeschäft

August Wehn,

Laasphe, Rönigkstr. Nr. 34.

Möbliert. Zimmer

zu vermieten.

Gärtnerei Aug. Braun,

Laasphe.

Bandsäge

zu kaufen gesucht. Er-
wünscht ist auch Ver-
bindung mit anderen

Holzbearbeitungs-
maschinen. Angebote u.

„Bandsäge“ an die Geschäfts-
stelle der Wittgenst. Stg.

Strick und Wette

sagt neu, preiswert zu ver-
kaufen.

Werleburg, Schulstraße 8.

Regenmäntel

(Friedensware) gar. wasser-
dicht, sind stets zu haben bei

Otto Heul, Arfald (Westf.).

Ulmmetalle als Kupfer,

Zinn, Messing u. sonst

je Menge.

Otto Heul, Metallhandl.,

Siegen i. W.

Gebr. Guthmann

Widontopf

Hospitalstr. 51 — Telef. 165

Rohrprodukte-Großhandlung

kaufen

Lumpen, Altpapier,

Wolle, wollene Strick-
lumpen

nur von Händlern.

Lebensgefährlich

ist oft ein Dreck. Für jeden
eine richtige Dabage odh
man bei F. W. Spidemann,
orthop. Mediz. Siegen i. W.
Kund Druckbänd. ohne Feder-
— Viele geheilt. —
Erlke Artikel für August.

Kreis Sparkassen Laasphe und Berleburg. Mittwoch den 31. Dezember geschlossen.

Ein Waggon 16%.

Kainit

ist angekommen und jedes Quantum ab Lager erhältlich.
H. Loeber, Expediteur, Laasphe.

Kreis-Sparkasse Laasphe. Zweigstelle Erndtebrück. Hauptstrasse No. 42.

Annahme von Spareinlagen bei täglicher Verzinsung.
Gewährung v. Darlehen unter günstigen Bedingungen.
Eröffnung von Scheckkonten und Kreditgewährung
in laufender Rechnung.

Einlösung von Schecks und Ausführung von
Ueberweisungen.

Verwahrung und Verwaltung von Wert-
papieren.

Uebernahme der Auslosungskontrolle.

Vermietung von Schliessfächern bei der
Hauptstelle.

Verwahrung von Wertgegenständen
in der Silberkammer.

Ausgabe von Heimsparbüchern.

Die Geschäftsstunden sind in der Regel Werktags von 8-12 Uhr
vormittags und 1-6 Uhr nachmittags.

Samstags Geschäftsstunden, insbesondere für Auswärtige,
am Montag und Donnerstags von 8-12 Uhr vormittags.

15. Preuss. Süddeutsche Klassenlotterie.

Zur 1. Klasse (Ziehung
13. und 14. Januar) habe
ich noch abzugeben:

1/4 1/2 3/4 1/8 Lose
42 — 21 — 10.50 5.25 Mark.
Porto 20 Pfg.

Bestellungen nimmt
auch Herr Hermann Jung,
Buchhändler, Laasphe,
entgegen.

Statt,

Lotterie-Einnahmer,
Siegen.

Wirtschaftsamt

des
Kreis. Wittgenstein.

Berleburg, 23. 12. 19.

An die Ortsbehörden.

Ich habe Ihnen freibleibend anzubieten:

Deutsches Glom-Gummi, phosphor-, kohl- und kiesel-
stoffhaltig, zu M. 20.— ab Station inkl. Papierfach,
Düngefall, Kohlenf., 55% Aschalt, krenfert, zu
M. 500.— per 10 Tonnen ab h. Station (loose
Schüttung).

Düngefall, künftiges Produkt, kohlprozentig, M. 550.—
per 10 Tonnen ab h. Station oder münsterl. Station.
Kainit, 12-14%, prima Ware, zu M. 6.10 per Str.
ab h. Station (loose Schüttung).

(Kainitpreise sind ab 3. Dezember um 50% erhöht
worden.)

Ich empfehle, mit Rücksicht auf die immer schwieriger
werdenden Transportverhältnisse, den allgemeinen Bedarf
schon jetzt zu decken. Falls Sie für obiges Angebot Interesse
haben, bitte ich um umgehende Auftragserteilung.

gez. Kretschmar.

Bürgermeisteramt.

Laasphe, 25. 12. 19.

Vorliegendes Schreiben des Kreiswirtschaftsamtes vom
23. 12. 19. wird hiermit veröffentlicht. Bedarfsmeldungen
werden am 31. Dezember vormittags auf dem Bürger-
meisteramt entgegengenommen.

Der Magistrat. Berensmann.

Einladung.

Zu einer Versammlung der Gemeinde-Ver-
tretung Erndtebrück wird auf Freitag den 2. Januar
1920, nachmittags 5 Uhr in das Amtsbüro ein-
geladen.

Tagesordnung:

1. Ausbeutung des Moores auf der Strut.
2. Antrag des Bauwirts Wilhelm Schmidt zu Hauptmühle
auf Instandsetzung des Weges Hauptmühle-Zinse.
3. Nachtrag zum Ortsstatut für die gewerbliche Fortbildungs-
schule in Erndtebrück.
4. Befolgung des Gemeinde-Vorstandes.
5. Gesuch um Gewährung einer Unterföhrung.
6. Antrag des Nachtwächters Witzelbach auf Gewährung einer
Lohnungszulage.
7. Beschl. der Schulreinerin Frau Wittenbach.
8. Beschl. der Bezirkshebamme Frau Hermann.
9. Bewilligung von Reiseflohen für den Rechtsanwalt Schöning
in Dortmund.
10. Verschiedenes.

Erndtebrück, den 29. Dezember 1919.

Der Amtmann. Kretschmar.

Neujahrs-Glückwunsch- Karten

in allen Ausführungen moderner Muster.

Buchhandlung Aug. Imgardt, Laasphe.

Preuss. Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Die von mir entnommenen
Lose (aus Kollekte Stau)
bitte zur nächsten Klasse
schleunigst zu erneuern.

Die Erneuerungstrift
endigt am Montag, 5. Jan.,
abends 6 Uhr.

Laasphe. W. Jung sen.
Die Abgabe der Lose erfolgt
im Geschäft Herrn Jung.

Geldauf im neuen Jahr!
Große Geld-Lotterie

zur Wiederherstellung des
Winklers in Uebertingen a. D.

Ziehung

bestimmt am 15. u. 16. Jan. 1920
Genehmigt in Baden, Bayern,
Württemberg, Hessen, Hamburg,
Sachsen und Preußen.

Gewinn-Kapital 155000 M.

Hauptgewinne	60000 „
„	20000 „
„	10000 „
„	5000 „
usw.	„

hat ohne Abzug.

Originallose werden in jeder
Anzahl zum Preise von M. 3.—
gegen Voreinlösung oder gegen
Rücknahme. Porto und Briefe
45 Pfg. mehr. Sofort. Best. erb.

Gewinnlose-Versand

Wilhelm Matthies,
Hamburg 23.

Zu Sylvester
empfiehlt

Rotwein-Punsch-
Extrakt

in 1/2 und 1/4 Flaschen,
sollort gebrauchsfertig, nur
mit heissem Wasser zu ver-
dünnen. Ferner:

Cognac, Rum,

Liköre,

Weis- u. Rotweine.

Wittgenst. Drogerie

Inhaber Max Hinz,
Laasphe.

Prima gelbe

Rohraben

empfiehlt
Wm. Chr. Ducharde
Laasphe.

Wohnung

von etwa sechs Räumen zum
1. März oder 1. April gesucht.
Friedrich August Weihe,
Laasphe.

Warnung!

Ich warne hiermit jeden,
unwahre Gerüchte über uns
zu verbreiten, die geeignet
sind, unsere Ehre zu ver-
letzen und in der Achtung
unserer Mitmenschen herab-
zubringen. Ich zahle dem-
jenigen eine Belohnung von
50 Mark, der mir einen
solchen Verleumder namhaft
macht, daß ich ihn gerichtlich
belangen kann.

Wernbach b. Erndtebrück.
Wilh. Stöcker jr.

Vereinshaus Laasphe,
Feldstraße.

Weihnachtsfeier

am 1. Januar 1920,
abends 8 Uhr. Ansprache:
Herr Missionar Schöb.
Jedermann herzlich ein-
geladen.

Kirchlicher Anzeiger.
Evangelischer Gottesdienst
in Laasphe.

Mittwoch, 31. Dezember.
Abends 6 Uhr: P. Bauer.

Neujahr 1920,
Vorm. 10 Uhr: P. Adams.

Siegener Bank für Handel u. Gewerbe, Siegen

Aktienkapital: M. 6 000 000.

Reserven: M. 2 240 000.

Verwahrung und Verwaltung von Wert-Papieren in
offenem Depot in feuer- u. diebessicherer Stahlkammer.

Die Hinterlegung der Wertpapiere empfiehlt sich im Hinblick auf die
am 1. Dezember 1919 in Kraft getretenen Ausführungsbestimmungen zur
Verordnung über Massnahmen gegen die Kapitalflucht vom 24. Oktober 1919,
weil der Einzug der Zins- und Dividendenscheine ohne Bank-Vermittlung
mit erheblichen Umständlichkeiten verknüpft ist.

Beratung bei Neuanlagen.

Zu Auskünften sind wir gern bereit.

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte.